



Friedhof Feriköy - Grab der Barmherzigen Schwestern
Leben und Sterben in der Fremde

Foto: Alexander Zabini

Fremde/r-Sein und Dialog mit „dem Anderen“ - Ein Erfahrungsbericht

Die folgenden Gedanken entstammen dem Erfahrungsbericht im Rahmen eines Interreligiösen Symposiums hier in Istanbul (s. S. 4).

Wenn wir in diesen Tagen an unsere Toten denken, wird uns immer wieder bewusst, dass wir hier auf Erden nicht unsere ewige Heimat haben. Wir bleiben Fremde. Im Blick auf unseren Schöpfer wissen wir uns aber gleichzeitig mit allen Menschen verbunden und sind daher gerade nicht Fremde, sondern als Geschöpfe Gottes Brüder und Schwestern. Unabhängig davon realisieren wir oft, dass der Andere, der uns begegnet, anders ist, er wirkt auf uns fremd; ist ein Fremder.

Ich bin Fremde in verschiedensten Bereichen

Zunächst einmal bin ich in diesem Land selber fremd, da ich keine türkische Staatsbürgerschaft besitze. Unter diesen Ausländern fühle ich mich oft aber als privilegierte Ausländerin. Ich komme von Europa, arbeite als Lehrerin und erhalte ohne größere Probleme die türkische Aufenthaltsbewilligung. Auch kann ich jederzeit nach Österreich zurück. Das sieht anders aus mit all jenen, die hier verheiratet sind und Beziehungen in beiden Ländern haben und ist nicht zu vergleichen mit den vielen Flüchtlingen und Asylanten, die hier in der Türkei Zuflucht gesucht haben, da sie für sich keine Zukunft in ihrem eigenen Land sehen und es für sie oft unmöglich ist zurückzugehen.

Gleichzeitig bin ich in diesem Land fremd, da ich im Blick auf meine Religion zu einer Minderheit zähle. Alle Christen zusammen bilden nicht einmal 0,3 % der Bevölkerung dieses Landes. Neben den zwei großen Gruppen der alten Kirchen, (Armenier, Griechen und Syrer, die seit weit über 1500 Jahren hier leben) und der ausländischen Kirchen (z. B. katholische Kirche, auch unser Bischof Mgr. Louis Pelâtre ist als Franzose Ausländer) gibt es eine sehr kleine Gruppe der türkisch-protestantischen Kirchen. Gewöhnlich heißt Christ-Sein in der Türkei Ausländer oder Mitglied einer Minderheit zu sein. Unabhängig davon hat mir ein türkischer islamischer Religionslehrer einmal gesagt, dass er sich mir in manchem näher verbunden fühlt, als manchen türkischen Lehrern, da wir beide an mehr als nur die materielle Welt glauben.

Manchmal erlebe ich mich aber auch inmitten meiner eigenen lateinisch katholischen Kirche hier in Istanbul als Fremde. Innerhalb der Ordensgemeinschaften sind Französisch und Italienisch immer noch die Hauptsprachen und ich brauche jemanden der übersetzt, um bei den Treffen dem Gespräch folgen zu können. Hier hilft mir weder Türkisch noch Englisch.

Mein spiritueller Hintergrund

Ich bin Mitglied der katholischen Frauengemeinschaft „Werk der Frohbotschaft Batschuns“. Im Kapitel „Dasein mit und für die Menschen“ heißt es im Blick auf Begegnung mit dem Anderen / Fremden:

Wir leben heute in einer Welt vielfältigster Meinungen, Lebensweisen und Auffassungen vom Sinn und Ziel des Lebens. Wir lernen Menschen mit ihrem je eigenen Lebensschicksal kennen, oft aus einem uns bis dahin unbekanntem Umfeld. Immer öfter begegnen wir auch Menschen, die von anderen Lebenswelten, Kulturen, Weltanschauungen oder Religionen geprägt sind. Wir sehen diese Vielfalt in ihrem Reichtum, aber auch in ihrer Mühsal und wollen ihr in rechter Weise begegnen.

Wir wollen den Menschen aufmerksam zuhören, ihre andere Lebenswelt und ihre Lebensumstände kennenlernen und zu verstehen suchen. ...

Wo immer wir leben, bemühen wir uns um ein offenes, angstfreies Klima und um Räume, in denen Menschen aufatmen und einen lebensbejahenden Geist spüren können. ...

Überall, wo Menschen zusammenleben und zusammenarbeiten, gibt es Konflikte. Das faire Austragen und geduldige Bearbeiten dieser Konflikte sehen wir als wichtige Aufgabe und als Chance für ein besseres und tragfähigeres Miteinander. ...

Viele Menschen – innerhalb und auch außerhalb der Kirche – bemühen sich, gleiche oder ähnliche Ziele zu verwirklichen, wie wir sie anstreben. Die Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens ist uns nicht nur wegen der größeren Wirksamkeit wichtig, sondern weil uns auch bewusst ist, dass nur im Zusammenwirken eine

friedlichere und gerechtere Welt entstehen kann. Daher wollen wir grundsätzlich mit jenen Kräften zusammenarbeiten, die sich mühen, die Gesellschaft im Sinne des Evangeliums zugunsten der Armen und Kleinen zu verändern.

Das hat viele Ähnlichkeiten mit dem, was unser Papst Benedikt XVI. in dem postsynodalen Schreiben *Ecclesia in Medio Oriente* betont (s. Kästchen).

Dialog-Beispiele in meiner täglichen Arbeit

Sowohl meine Gemeinschaft in Österreich als auch das St. Georgswerk hier in Istanbul sind keine großen und mächtigen Institutionen. Wenn wir auf die Welt als Ganzes schauen, können wir nur sehr wenige Dinge tun.

Aber wir sind sicher, dass es viele Menschen gibt, die Ähnliches versuchen. Und als Christen glauben wir, dass Gott unsere Welt und die Menschen liebt. Er lädt uns ein, Werkzeug von IHM zu sein, die kleinen Dinge zu tun, die wir tun können und auf Gott zu vertrauen, dass ER selber unsere Anstrengungen vollenden wird. Nicht alles muss von uns gemacht werden, wir sind nur für jene Dinge verantwortlich, die wir tun können.

Im **St. Georgs-Kolleg** wollen wir Brücken zwischen Österreich und der Türkei bauen. So motivieren wir unsere Lehrer die je andere Sprache (Deutsch oder Türkisch) zu lernen und miteinander in Kontakt zu kommen, veranstalten Klassen-Austauschfahrten zwischen Österreich und der Türkei.

Nebenan sind die **Schwestern von St. Georg**, sie leben und arbeiten im St. Georgs-Krankenhaus. Die meisten ihrer Patienten sind Türken und sie leben einen Dialog des Alltags.

Der Schwerpunkt meiner Arbeit ist in der **Österreichischen St. Georgs-Gemeinde**. Neben dem Georgsblatt versuchen wir auch immer wieder deutschsprachigen Besuchsgruppen die unterschiedlichen Gesichtspunkte der Menschen, die hier leben, näherzubringen. Dialog mit einer Vielfalt von Religionen und Kulturen erfolgt auch in der Flüchtlingsarbeit.

Das **Christlich-Islamische Forum** versteht sich als Plattform zwischen Christen und Muslimen, sowohl in der Türkei als auch in Österreich.

Ich lebe im Westen von Österreich und wir haben eine große Gruppe von Muslimen dort. Dies war für mich mit ein Grund in die Türkei zu kommen. Ich wollte selber erfahren, was es heißt, Ausländer zu sein und so all jene Menschen in meiner Heimat besser zu verstehen, die Ausländer sind.

Gerda Willam

Aus dem Schreiben: „*Ecclesia in Medio Oriente*“ (Kirche im Nahen Osten) (Nr 28)

Die ganze Welt richtet ihre Aufmerksamkeit auf den Nahen Osten, der seinen Weg sucht.

Möge diese Region zeigen, dass das Zusammenleben keine Utopie ist und dass Misstrauen und Vorurteil kein unabwendbares Schicksal sind. Die Religionen können sich gemeinsam in den Dienst des Gemeinwohls stellen und zur Entfaltung jedes Menschen sowie zum Aufbau der Gesellschaft beitragen.

Die Christen des Nahen Ostens leben seit Jahrhunderten im islamisch-christlichen Dialog. Für sie handelt es sich um den Dialog des Alltags und im Alltag. Sie kennen seine bereichernden Elemente und seine Grenzen. Neuerdings leben sie auch den jüdisch-christlichen Dialog. Seit langer Zeit gibt es zudem einen bilateralen oder trilateralen Dialog jüdischer, christlicher und muslimischer Intellektueller oder Theologen. Das ist ein Laboratorium unterschiedlicher Begegnungen und Forschungen, das man fördern muss.

Einen wirksamen Beitrag dazu leisten all die verschiedenen katholischen Institute und Zentren philosophischer, theologischer und anderer Ausrichtung, die vor langer Zeit im Nahen Osten entstanden sind und dort unter manchmal schwierigen Bedingungen arbeiten.

Ich grüße sie herzlich und ermutige sie, ihr Friedenswerk fortzusetzen, wohl wissend, dass alles unterstützt werden muss, was die Unwissenheit bekämpft und die Erkenntnis fördert.

Die glückliche Verbindung des Dialogs des Alltags mit dem der Intellektuellen oder der Theologen wird mit Gottes Hilfe sicher allmählich dazu beitragen, das jüdisch-christliche, das jüdisch-islamische und das islamisch-christliche Zusammenleben zu verbessern. Das ist mein Wunsch, den ich hier zum Ausdruck bringe, und das Anliegen, für das ich bete.

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20120914_ecclesia-in-medio-orienta_ge.html